

Ueber st. gallisches Erziehungswesen im 19. Jahrhundert [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber St. Gallisches Erziehungswesen im 19. Jahrhundert.

(Fortsetzung).

Die St. Gallische Kantonschule, deren Geschichte noch in Kürze darzulegen ist, verdankt in einem gewissen Sinne ihr Entstehen dem Untergang des weltberühmten Stiftes von St. Gallen. Am 8. Mai des Jahres 1805 gewann der erste Landammann von St. Gallen, Müller-Friedberg, nach einer stürmisch erregten Medeschlacht seinen letzten, entscheidenden Sieg über die altherwürdige Fürstabtei des hl. Gallus. Die knappe Mehrheit des Großen Rates erklärte, unter flammendem Proteste der entschiedenen Katholiken aus der alten Landschaft und dem Toggenburg das Kloster für ewige Zeit aufgehoben.

Ein Schrei des Schmerzes scholl durchs Volk; Pankratius, der letzte Fürstabt, war tief erschüttert und appellierte an Napoleon, wie an den Papst.

Doch sofort wurde die Liquidation vollzogen, die nach Baumgartners Berechnung (Geschichte von St. Gallen, II. 253 f) ein reines Vermögen von 2,289,935 Gulden ergab. Das Gesetz vom 8. Mai 1805 verfügte nun, daß ein Teil des liquidierten Klostergutes zu Unterrichtsanstalten für die Katholiken oder als Anteil derselben an solchen allgemeinen Anstalten verwendet werden sollte. Es scheint, daß Müller-Friedberg schon damals eine gemischte Kantonschule errichten wollte, wozu er sich mit der Staatsschulbehörde von St. Gallen behufs Überlassung des städtischen fast seit der Reformation bestehenden Gymnasiums ins Einvernehmen setzte. Auf dieser gemeinsamen Kantonschule sollte als Krone der St. Gallischen Erziehungsanstalten ein öffentliches Lyzeum mit fünf Professoraten sich aufbauen.

Da jener Idee im Schooße der Regierung ernster Widerstand begegnete, entstand zu Anfang des Jahres 1808 der Plan, ein Gymnasium für die katholische Jugend des Kantons zu gründen und damit ein Pensionat zu verbinden, womit der Große Rat im Dezember desselben Jahres sein Einverständnis erklärte. Im Laufe des folgenden Frühlings und Sommers wurden im Klostergebäude die nötigen Reparaturen vorgenommen, um der neuen Schule eine würdige Stätte zu bereiten. Eine englische Baumwollspinnerei, die einem mit der Helvetischen Regierung geschlossenen Vertrag zufolge sieben Jahre lang einen Teil der Klosterräume innegehabt, mußte ausziehen. Auf die Hauptpforte wurde die noch bestehende Inschrift gesetzt. *Religioni scientiis et artibus pie editum in ipso die S. Galli, die 16. Okt. 1809.*

Im herrlichen Saale der Stiftsbibliothek fand die glänzende Eröffnungsfeier statt „daß eben, wie der „Erzähler“ (das Organ Müller-Friedbergs) sagt, woher einstmalen voller Glanz ausging, das bescheidene Lämpchen wieder angezündet werde.“ „Die Weihe begann, so heißt es weiter unter, dem Klange der hehren Glocken von den Münstertürmen, im Angesicht des Volkes, vor den Altären des Urhebers des Lichtes durch Absingung der feierlichen Hymne zur Anrufung des hl. Geistes. Dann verfügten sich Erziehungsrat, Regierungsrat und Studentenschaft in den Festsaal, dessen Gallerieen den Damen und dem eidgenössischen General reserviert waren.

Müller-Friedberg ergiff das Wort, mit der ihm eigenen magistralen Würde die Wichtigkeit dieser zeitgemäßen Schule feiernd.

In einer prächtigen Rede, die mit historischer Meisterschaft ein großartiges Bild von der tausendjährigen Wirksamkeit des untergegangenen Klosters entwirft, verbindet Konrad Meyer, Archivar und Erziehungsrat die neu eröffnete Schule mit der großen Vergangenheit und wünscht ihr eine segensvolle Zukunft. Er schildert in herrlichen Zügen die goldenen Zeiten von St. Gallen, wo emsige Brüder den Ammian Merzellan, Quintilian, Valerius Flaccus und einen großen Teil des Cicero für die Nachwelt gerettet haben, wo St. Gallens Schulen die berühmtesten und seine Lehrer die weisesten in Deutschland waren. Er verschweigt auch nicht die eiseruen Zeiten des Stiftes, wo die Bücher in einen alten Turm wandern mußten und Abt und Conventualen besser das Schwert als das Latein handhabten, erschwingt sich aber wieder zu den letzten Jahrhunderten, wo unter tüchtigen Äbten das Kloster eine zweite Blütezeit erlebte und sagt zum Schlusse: „Auch diese Zeiten sind vorüber: eine Revolution, von deren Benützung durch uns es hauptsächlich abhängen wird, ob unsere Nachkommen sie für ein glückliches oder unglückliches Ereignis halten werden, hat die bisherigen Formen der alten Stiftung zertrümmert und uns die Hände freigegeben zu Neubildungen. Möge die neue Anstalt eine Leuchte sein, von der das weite Land umher sein Licht erhalte.“

Nachdem die neu gegründete Kantonschule unter so feierlichen Auspizien eröffnet worden war, dotierte sie der Kl. Rat am 6. April 1810 mit einem Kapital von 300,000 Gulden und stellte sie mit Ausschluß des gemischten Erziehungsrates unter die Aufsicht der sogenannten Curatel, bestehend aus drei katholischen Mitgliedern des Kl. Rates als Vertretern der katholischen Korporation im Kt. St. Gallen.

Von tüchtigen Professoren geleitet, blühte die junge Anstalt hoffnungsvoll empor, wie wir auch aus der Biographie Landammann Baumgartners,

eines ihrer ersten Schüler, anschaulich sehen können. Es wurden sogar für einige Zeit zwei Lyzealkurse an das Gymnasium angeschlossen. Die anregendsten Männer waren Müller-Friedberg und Präsekt Alois Bock, nachher Pfarrer in Aarau, ein feingebildeter Priester von rationalistischer Geistesrichtung. Die Curatel bemühte sich von nah und fern die tüchtigsten Lehrkräfte heranzuziehen.

Den religiösen Geist der Anstalt rühmt Baumgartner nicht sonderlich, indem die Grundsätze des damals herrschenden leichten Rationalismus an ihr überwogen. Die meisten jener Männer, die später mit dem Aufgebot all ihrer Kräfte für den Untergang der katholischen Kantonschule arbeiteten, waren ihre Schüler in den 20er und 30er Jahren.

Im Jahre 1817 ging mit der Aufhebung des gemischten Erziehungsrates das gesamte Schulwesen des kathol. Konfessionsteils damit auch die Kantonschule in die Aufsicht des katholischen Administrationsrats über.

Bis zum Beginn der 30er Jahre trat kein bedeutendes Ereignis hemmend in die harmonische Entwicklung der Schule ein, die sich eines stets wachsenden Ruhmes erfreute.

Da kam im Jahre 1834 die lang ersehnte Errichtung des Lehrerseminars, das in feierlicher Weise an die Kantonschule angeschlossen wurde.

Zugleich erfolgten aber gefährliche Angriffe auf die Organisation der Schule, indem damals infolge der bekannten politischen Umwälzungen in vielen Kantonen der Schweiz wie in St. Gallen die Errichtung einer gemeinsamen Kantonschule von manchen gefordert wurde und von anderer Seite aus Rücksichten der Sparsamkeit die Aufhebung des katholischen Pensionates drohte. Rektor Federer, ein „liberaler“ katholischer Priester, der damals an der Spitze der Kantonschule stand, hat sich in einer interessanten Schrift selbst folgendermaßen geäußert: „Wir sind den Evangelischen aufrichtiges, brüderliches Entgegenkommen schuldig, besonders in Sachen unserer Kantonschule, da sie einen bedeutenden Teil unsrer dürftigen Schüler (Mittagstisch) pflegen und erhalten. Was vor einigen Jahren nur noch leise ausgesprochen wurde, das wünschen und besprechen jetzt laut die Gebildeten und Verständigen bis in die entferntesten Dörfer hinaus. Das Kirchliche und Religiöse im Schulwesen bleibt ungestört frei und gesichert, in Kunst und Wissenschaft aber, in der Vorbildung zum Berufsleben sollen die jungen Bürger mit einander brüderlich arbeiten. Zur Kantonschule sollen wir uns vereinigen, dann vermag es die vereinte Kraft sehr leicht, das Gewünschte noch hinzuzutun, eine Industrieschule mit der Realschule zu verbinden. Die vereinigten Stäbe in unserm Kantonswappen sind ein bedeutames Zeichen, womit schon

die alte Welt eine große Wahrheit ausdrückte: Vis unita major, Eintracht macht stark.“ So Rektor Federer.

Doch erst 23 Jahre später sollte die Vereinigung vollzogen werden. Auch das Pensionat blieb fort bestehen. Federer beschreibt es also: „Ursprünglich ging (an der Kantonschule) alles vom Pensionat aus und bezog sich auf dasselbe. Nach und nach dehnte sich die Anstalt aus, das Pensionat konnte von den Söhnen Dürftiger nicht besucht werden. Bald waren die Externen in Mehrzahl. Man wollte darum das Gute des Pensionatlebens, das Zusammenleben und die bleibende Aufsicht, als kostbare Eigentümlichkeit der Anstalt nicht fahren lassen. Man unterstellte die Schüler alle einem eigenen Professor, der ihr Aufseher (praefectus morum) war, Man ging immer weiter hierin, um diesen Vorzug der Anstalt festzuhalten. Es besteht seit mehreren Jahren in Aufsicht und Zusammenleben kein Unterschied mehr, außer daß für die kurze Zeit des Essens und Schlafens die Schüler sich trennen, alle übrige Zeit aber bringen sie gemeinsam an der Anstalt unter Aufsicht und Leitung zu. Sie haben miteinander Unterrichtsstunden, arbeiten miteinander im gemeinschaftlichen großen Museum (erholen sich, spazieren, turnen exerzieren, singen miteinander, haben mit einander Gebet und Andacht mit einander die eigene sonn- und festtägliche Predigt u. s. f.“

In dieser Beschaffenheit, wenn auch mit einigen notwendigen Veränderungen hat sich das Pensionat katholischer Foundation seit seiner Gründung im Jahre 1809 durch mannigfache Stürme bis heute fort erhalten und gerade im verflossenen Jahre eine prächtige Restauration und Erweiterung erfahren.

Welch reges wissenschaftliches Leben an der Kantonschule herrschte, bekunden wiederholt die erziehungsrätlichen Berichte. So schreibt der vom Jahre 1835: „In allen drei Anstalten (Realschule, Gymnasium und Seminar, wurden die vorgeschriebenen Unterrichtsfächer so treu als möglich erteilt, und es hat die Kantonschule während dem verflossenen Schuljahre den Ruf ihrer Wissenschaftlichkeit sich erhalten und noch fester begründet. Es besitzt die Anstalt an ihren Lehrern meistens Männer, welche mit sehr genauer Kenntniss ihres Faches und erprobter Lehrfähigkeit den regsten Eifer und wahre Liebe für die Bildung unserer Jugend verbinden. Rühmlichst strebte die Anstalt vielseitig auf die Zöglinge einzuwirken und, ohne die körperliche Entwicklung zu vernachlässigen, Geist und Herz der Knaben zu bereichern, so daß neben der Erringung höherer Kenntnisse auch das Gemüt durch Weckung edler Gefühle sorgsame Pflege fand. Mit dem Unterricht in den göttlichen Wahrheiten war die religiöse Pflege, der alltägliche und insbesondere der sonn- und feier-

tägliche Gottesdienst in Einklang gebracht.“ In jenem Jahre (1835) zählte das Gymnasium 42, die Bürgerschule (Realschule) 71, das Seminar 24 Zöglinge, die ganze Anstalt somit 137, darunter 13 evangelischer Konfession. Die meisten Schüler waren St. Galler aus sämtlichen Bezirken, auch die Mehrzahl der Schweizer Kantone und einige der angrenzenden Länder waren vertreten. Das folgende Jahre weist bereits einen Schülerbestand von 193 auf.

Der steigenden Frequenz zufolge erlitt der Gymnasialfond seit 1834 jährlich bedeutende Rückschläge, die einige Jahre aus dem allgemeinen Fond gedeckt wurden. Um ein für alle mal Rat zu schaffen, schlug der Administrationsrat dem kathol. Großratskollegium vor, die Dotation der Kantonschule und des Lehrerseminars auf 580,250 Fl. zu erhöhen, welche Forderungen acht Jahre später, teilweise wenigstens, erfüllt wurde.

Der Politik, die häufig störend in die Entwicklung der alten Kantonschule eingegriffen hat, fielen im Jahre 1840 mehrere Professoren, darunter Rektor Federer und Dr. Henne zum Opfer. Sie mußten im Jahre 1840 St. Gallen verlassen. Der „Dr. Hennehandel“ bildet eine der unangenehmsten Episoden in der Geschichte der katholischen Kantonschule.

Vom Jahre 1840 an genoß die Schule einige Zeit wohlthuender Ruhe; Erziehungsrat und Professorenkollegium arbeiteten mit großem Eifer an ihrem geistigen Ausbau und auch der katholische Kantonsrat bekundete sein reges Interesse für sie, indem er die Dotationssumme (1848) auf 440,000 Gulden stellte, so daß, wie der Amtsbericht von 1849 hervorhebt, das Institut der Kantonschule, so Gott will, für alle Zeiten gesichert ist.“

„Es ist diese Anstalt ein dem katholischen Volk höchst wertees Recht und Eigentum, an dem es mit warmer Teilnahme hängt, weil es erkennt, daß deren selbständiges Leben und Wirken von großem Einfluß auf seine eigene Entwicklung ist. Das Streben und Wirken der Kantonschule für geistige Bildung und sittliche Kräftigung, ihr freundliches, friedliches Leben berechtigt sie auch, ein allseitig aufrichtiges Wohlwollen und Vertrauen zu beanspruchen.“

Doch im Gefolge der tiefgreifenden Veränderungen, welche das Sturmesjahr 1848 auch für die Schweiz gebracht, begann zunächst im Stillen ein planmäßiger und erbitterter Kampf gegen die Schule. „Von gewissen Seiten, klagt der erziehungsrätliche Bericht des Jahres 1851, wurde alles aufgeboten, um, wenn möglich Unzufriedenheit an der Anstalt zu wecken — man stellte sogar eine Aufhebung derselben in Aussicht. Doch herrscht Ordnung, Gehorsam, Ruhe und Anstand unter den Zöglingen.“

(Schluß folgt.)